

26510

DER SPIEGEL

für

Kunst Eleganz u. Mode



1834.

Herausgegeben

von

Franz Wiesen



Ofen u. Post
Im Verlags-Bureau.

Nro. 1.

Mittwoch, 1. Januar.

1834.

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.



Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Post-
sendung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten
Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. W.

Man pränumerirt im Commissionssamt zu Ofen
(Festungskaufst.) in Ferd. Tomasas Kunsthand-
lung zu Pesth und bei allen k. r. Postämtern.

Der Schwur.

(Ein Sylvesternacht: Traum.)

Vom Hochgebirge wankt ein Greis hernieder,
Ein zartes Knäblein führend an der Hand;
Die Wile schilt er scheidend hin und wieder,
Betrachtet sinnend einmal noch das Land,
Und schleppt zum Altarsteine dann die Schritte,
Der einsam aufragt aus der Segend Mitte.

Geweiht dem Schutze ist unsrer lieben Erde,
Steht ungeschmückt der heil'ge Dpferstein;
Ihn fast der Greis mit stehender Geberde,
Das Aug' erhebend zu der Sterne Schein;
Dann faltet er dem Knäblein fromm die Hände,
Als ob er Trost im Fleh'n des Kindes fände.

„Hierher,“ so ruft er, „tritt, mein Sohn, und lege
„Die Finger schwörend auf dies Altarblatt!
„Dein Vater steht am Ziele seiner Wege,
„Sein Haupt ist grabesreiß, sein Auge matt;
„Nicht eben Dauer bleicht' ihm Haar und Wange:
„Wer viel gewirkt, lebt' auch in Kurzem lange!

„Sie werden mich im Grabe richtend tabeln,
„Mir stuchen, feindlich all' mein Thun verdreh'n;
„Doch wird mich manche Wonnethrän' auch abeln,
„Auch Dank mir Blümen auf den Hügel sä'n;

„Auch scheint im Samen Gistblum' oft die Pflanze,
„Die aufgesproßt sich schlingt zum Segenskranze!

„Dum, daß im Tode meine Schuld ich sühne,
„So schwör' in meine Worte du, mein Sohn!
„Statt meiner trittst du auf des Lebens Bühne,
„Mitbuhlend um der Menschen Lieb' und Lohn!
„Was ich vollbracht, was frommer Wunsch geliebet,
„Das schwöre mir, zu wollen und zu üben!

„Der ganzen Menschheit schwöre Güte zu bringen!
„Was sie von mir gehofft, ihr zu verleih'n;
„Der Tugend Immergrün in's Haar zu schlingen,
„Der Kunst des Beifall's Palmenzweig zu weih'n;
„Die Schwanke Kraft begeisternd aufzukrischen,
„Und Schmerzesthränen tröstend wegzuwischen!

„Jedoch dem Reiche, dem die Treu' als Orden,
„Hell über einem bied'ren Herzen glänzt,
„In dessen Mund' die Liebe Lösung worden,
„Dem Heldenmuth die Stier' mit Lorbeer'n kränzt,
„Dem Reiche, — das ich nicht zu nennen brauche,
„Nah', huldigend, mit duft'gem Friedenshauche!

„Schwör', ihm die Fürsten, die es hat, zu lassen,
„Als sichere Bürgen seiner stolzen Macht!
„Schwör', Ihren Thron mit Liebe zu umfassen,
„Und zu zerstreu'n des Irwahn's böse Nacht!
„Schwör', auszugießen über alle Guten
„Des Segensfüllhorns unerschöpfte Blüthen!“ —

Er ruft's, — und wie einst Haß, in Vaterhände,
Den Römern schwor der Knabe Hannibal,
Schwört hier, vor seines greisen Vaters Ende,
Der Knabe Lieb' am heil'gen Opfermahl;
Berathmend hört den großen Schwur der Alte: —
Und uns laßt hoffen, daß der Sohn ihn halte!

Joh. Gabriel Seibt.

Genrebilder aus der chinesischen Welt *).

Das Feld des philosophischen und satirischen Romans ist in unserer Novellenzeit ein sehr sparsam angebautes. Die Gründe davon liegen ziemlich zu Tage, und ein Buch, wie das vor uns liegende, erregt darum schon an sich Aufmerksamkeit. Wir lesen aus dem Roman, in welchem Lamaismus

*) Aus dem eben erschienenen Roman: Maha Guru, Geschichte eines Gottes, von Karl Guklor.

und chinesische Kultur den Spiegel abgeben, ein Bild in der Art ab, daß es, indem es den Leser auf das Ganze aufmerksam macht, im Stande ist, selbstständig zu unterhalten.

* * *

Wir sind in einem weiten, nicht hohen Zimmer; den Fußboden bedecken kunstvoll gewirkte, blumenreiche Teppiche, deren Muster sich an den Tapeten, welche die Wände bekleiden, wiederfinden. Wunderliche Arabesken bilden die Zeichnung derselben, Drachen, von großen, riesenhaften Blumen umschlungen. Kleine, niedliche Federzeichnungen, die der Akademie von Veking Ehre machten, hingen in reicher Anzahl an den Tapeten. In der Mitte des Zimmers erhebt sich zwei Stufen hoch eine Estrade, die von vier, einen Thronhimmel tragenden Säulen begrenzt wird. Die Vorhänge, welche die vergoldeten Pfeiler verbinden, sind aus Seidenstoffen und mit reichen schweren Fransen besetzt. Die Estrade selbst bildete ein Sopha, auf dem sich nach orientalischer Weise bequem zwei Personen mit untergeschlagenen Beinen niedersetzen konnten. Vor diesem Sitz standen auf kleinen Erhöhungen kupferne Rauchpfannen, die einen wohlgefälligen Geruch im Zimmer verbreiteten. Endlich hingen rings an der Decke eine bei uns nicht unbekannte Art von Laternen, ovalrunde Behälter aus Seidenstoffen, die die Flamme umschlossen hielten und durch die gefärbte Gaze ein sanftes Licht fallen lassen. Es war heller Tag, und dennoch brannten im bunten Farbenspiel diese Leuchter, die zwar bei der sonderbaren Sattung von Fenstern, welche wir, aus dünnen, durchsichtigen Muscheln bestehend, hier antreffen, nicht ohne allen Grund sind, aber den Europäer immer an Diogenes erinnern werden, welcher am lichten Tage mit der Laterne auf den Markt ging. Diener sind beschäftigt, dies Zimmer aufzuräumen, die Kohlen unter den Rauchdecken anzuschüren, den Staub von den Gemälden zu wischen und kleine runde Tische aufzustellen, welche in einem Gesellschaftssaale nicht fehlen dürfen. Es ist noch früher Morgen, die Diener räuspern und reken sich, und wie zänkisch sie sich auch untereinander begegnen, so unterlassen sie doch nicht, bei der ersten Begegnung sich zu fragen: „Hast du schon Reis genossen?“ und darauf zu antworten: „Ja, mein Bruder, und er hat mir wohl geschmeckt.“ In Hinterasien diese spaßhafte Begrüßungsformel zu vergessen, würde bäurische Sitte verrathen und dieselben Vorwürfe zuziehen, als wenn wir unsern guten Morgen und guten Abend nicht über die Zähne bringen können. Ein Oberhofmeister brachte in alle diese Beschäftigungen eine gewisse Ordnung. Die Erwartungen von hohen Besuchen trafen auch bald ein. Ein Tatar in kriegerischem Aufzuge überbrachte ein demüthiges Kompliment und den Namen seines Herrn in einem Billet von rothem, in Form eines Schirms gefaltetem Papier, wo auf dem letzten Blatte ein kleines dreieckiges Stück Goldpapier befestigt war. Der Oberhofmeister verbeugte sich mit Anstand, nahm das Billet und eilte damit in ein neben anstossendes Zimmer, um es von dem Herrn des Hauses öffnen zu lassen. Er kehrte bald wieder zurück, verbeugte sich tief und sagte: „Mein Herr entkietet dem deinen seinen Gruß! Die Schwelle unseres Hauses wird frohlocken, wenn sie von den Zehen am Fuße deines Herrn nur die leiseste Berührung empfängt.“ Der Tatar verneigte sich mit Anstand und eilte, seinem Herrn die Annahme des gemeldeten Besuchs zu hinterbringen.

unserer
ziemlich
schon an
maimius
te eines

Da gab es keine Zeit mehr zu verlieren. Der Besuch war unmittelbar vor seinem Eintreffen angekündigt und konnte in seinem Valankin jeden Augenblick vor der Thür eintreffen. Der Herr des Hauses folgte sogleich seinem Oberhofmeister, dem er sein Bewillkommungsamt abnahm; denn die kleinste Verletzung des höflichen, für vornehme Leute passenden Ceremoniells würde ihm eine schlaflose Nacht gebracht haben. Dieser Mann trug eine kleine Cappelotte von gefirktem seidenem Zeuge, die vorne mit einer Perle verziert war und ein kahles, mit einem mühsam gesammelten Zöpfchen versehenes Haupt bedekte. Zwischen dieser Mütze und dem langen violetten Kleide, das aus schwerem Seidenstoffe zur Erde rauschte, saß ein Antlitz, so beherrscht und abgeschliffen von der Welt, ihren Pflichten und ihren lebensklugen Lehren, daß sich hinter dieser todtten Maske eben so gut die größte Weisheit wie die verschlagenste Mänkesucht hätte verbergen können. Auf dem Rücken des großblumigen Aftagewandes war ein Quadrat eingestickt, in dessen Felde sich das sonderbare Symbol eines Storches befand. Kenner der chinesischen Kleiderordnung werden daran sogleich bemerken, daß wir die Ehre haben, mit einem Mandarinen der sechsten Klasse Bekanntschaft zu machen. Dieselben Kenner werden dann auch bezeugen, daß dieser angesehene Mann einen Gürtel trug, den vier runde Schildkrötenplatten zusammensetzten und vorn ein silberner Knopf zierte. Es folgte nicht notwendig aus seinem Stand, daß schwarzseidene Stiefeln seine Füße bekleideten, aber bezeichnend war es, daß er in ihnen (denn sie waren weit genug dazu) eine Anzahl Akten und ein vollständiges Schreibzeug versteckt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vortheile des Winters für die Lappen.

Im Sommer hat der Lappe nicht die mannigfaltigen Nahrungsmittel, welche er im Winter genießen kann. In diesem fangen die Lappen eine unglaubliche Menge von Schneehühnern, von Auerhähnen und von vielen andern Vögeln, die sie theils selbst essen, theils verkaufen. Auch schießen sie nicht selten einen Bären, den sie verzehren. So fehlt es ihnen nicht an Rennthierfleisch, weil sich die gefrorenen Stücke sehr lange aufbewahren lassen. Selbst die köstlichste Rennthiermilch wissen sie sich im Winter zu erhalten, wenn ihnen die Rennthiere unmittelbar auch keine mehr geben. Im Herbst setzen sie dieselbe dem Froste aus und verwahren die gefrorenen Stücke wie Käse. Läßt man diese Milch nach einigen Monaten zerthawen, so ist sie noch wie frisch und eben so wohlschmelzend. Kommt dann ein Fremder, dem man wohlwill, in die Gamme (die Wohnung) der Lappen, so setzt man sogleich ein gefrorenes Milchstück an das Feuer; der Gast erhält einen Löffel und mit diesem schabt er vom Stücke die aufgeweichte Rinde, so wie sie abschmilzt. Hat er genug gegessen, so bewahrt man den Rest für neue Gäste wieder in der Kälte auf. Nicht selten bringen die Lappen solche Stücke Milchreis nach der Stadt A l t e n, wo sie mit Vortheil verkauft werden. Die Einwohner der Letztern benutzen sie wie Kuhmilch und können ihr eine große Menge Wasser zusetzen, ohne ihrer Güte zu schaden. Im October geben die

Kenntniere keine Milch mehr und die Milchzeit fängt erst wieder gegen das Ende Juni oder im Anfange des Juli an. In der Mitte des Mais kalben die Kenntniere und manche Lappenfamilie hat eine Heerde von 1000 bis 3000 Stück Kenntniere.

Merkwürdige Fälle von Nartheit.

Der Dr. Yougens erzählt, man hat einen Wahnsinnigen gesehen, der den Himmel auf der Fingerspitze zu tragen glaubte; er hielt ihn deshalb immer empor, damit der Himmel nicht herunter falle und das Weltall zerschmettere. Ein Anderer glaubte in einen Hahn verwandelt worden zu sein und ahmte dessen Krähen und Schlagen mit den Flügeln nach. Ein Dritter, der sich für einen irdenen Krug hielt, wagte sich nicht hinaus, um nicht zerstoßen zu werden. Ein Vierter wähnte, er habe keinen Kopf, wurde aber dadurch geheilt, daß man ihm eine Bleimütze auf den Kopf setzte, deren Last ihn von seinem Irrthume überzeugte. Ein Fünfter hielt sich für todt und versagte alle Nahrung (weil die Todten nicht äßen). Einer seiner Freunde spielte nun, um ihm diesen Gedanken auszutreiben, auch den Todten. Man legte ihn in einen Sarg vor dem Wahnsinnigen und brachte ihm einige Zeit darnach etwas zu essen. Als der Wahnsinnige seinen todtten Nachbar und Freund essen sah, folgte er dem Beispieler und ward geheilt. Die sonderbarste Einbildung hat aber wohl ein Wahnsinniger, der sich erst kürzlich in einem Pariser Versorgungshause befindet; er glaubt nämlich, er habe aus Versehen einen Husarenoffizier, der ihm in einem Wirthshause in das Weinglas gefallen, verschluckt. In Wlapoot (Northshire in England) lebt gegenwärtig ein Wahnsinniger, der einen wirklichen Wschew vor jeder Art Bekleidung hat, und durchaus keine auf seinem Körper leidet. Er geht völlig nackt aus und tritt ohne Unterschied in alle Häuser. Nur alle zwei Tage verlangt er etwas zu essen, dann aber iszt er auch so viel, daß sechs Menschen recht gut davon satt werden könnten.

Der echte Nan King.

In der Mitte des großen Flusses Jung-Tse-Kiang, in China, liegt eine reizende Insel, genannt der Goldberg. Diese Insel, welche äußerst fruchte Ufer hat, ist mit Lusthäusern und reizenden Gärten bedekt. Sie gehört dem Kaiser und man bewundert auf ihr besonders einen prachtvollen Palaß, so wie mehrere Pagoden oder Tempel. Auf dieser Insel wächst der Strauch, welcher jene eigenthümliche Art Baumwolle trägt, aus welcher das unter dem Namen Nan King in Europa bekannte Zeug verfertigt wird. Die zarte Wolle, welche die Samen umhüllt, sieht gewöhnlich mattweiß, hier hat sie aber eine rothgelbe oder orange Farbe, welche sie nur dann behält, wenn sie gesponnen und gewebt wird. Man glaubt, diese besondere Eigenschaft jener Baumwolle rühre von dem eigenthümlichen Boden der Insel her, denn der Strauch artet an jeder andern Stelle aus.

Weisheit und Liebe.

Wie die Nacht mit ihren Sternen, lieb' ich, Weisheit, dich;
Wie den Tag mit seiner Sonne, lieb' ich, Liebe, dich.

Montano.

Leitung der Nobilitäten und Ansichten.

Korrespondenz.

Wien, (25. Dez.). Das k. k. Hofburgtheater gab am 18. d. zum erstenmale: „Alboin“, Trauerspiel in fünf Aufzügen. Der geschichtliche Stoff, den der Verfasser zu diesem Trauerspiel benützte, ist hinlänglich bekannt, und wenn man auch dessen Katastrophe eine große Wirksamkeit im Allgemeinen nicht absprechen kann, so ist derselbe dennoch, meiner Ansicht nach, für die dramatische Behandlung ungemessen schwierig, weil erstens, die Vorbereitung zur Peripetie für die Handlung einer Tragödie zu einfach ist; zweitens, die beiden Hauptcharaktere Alboin und Rosamunde, wie sie die Geschichte zeichnet, jener durch seinen frechen Uebermuth, diese durch ihr unweibliches Muthgefühl, die eigentlichen tragischen Affekte nicht so ganz erregen können; und drittens, weil die blutige historische Katastrophe wenigstens auf jeder deutschen Bühne unausführbar ist. Delle Fournier erschröpfte als Rosamunde alle ihre Kunstkräfte, dennoch blieb ihr Spiel nur ein gemachtes, kam nicht wahrhaft aus dem Innern und vermochte nicht so hinzureißen, wie es der Charakter könnte und sollte. Das Publikum lobte jedoch ihr Streben öfters mit Beifall. Hr. Löwe fasste den Alboin genial auf und gab ihn so wieder; er fand stürmische Anerkennung. Herr Anschütz gab den Kunemund mit

kräftiger Wahrheit. Die Erzählung im ersten Akte von seines Sohnes Tode wäre effektreicher an dem Zuseher vorübergegangen, hätte er nicht wieder am Schlusse derselben gekünstelt. Hr. Costenoble verließ der kleinen Rolle des Waresfridius eine Charakteristische Färbung. — Die Sprache der Tragödie ist durchaus edel, kraftvoll, mit schönen Bildern und markigen Gedanken ausgeschmückt. Die Ausstattung war im höchsten Grade glänzend. Das Trauerspiel erhielt allgemeinen, rauschenden Beifall und der Dichter wurde am Schlusse gerufen: Hr. Lembert erschien und dankte in dessen Namen. — Im Theater in der Leopoldstadt kam zur Einnahme der Mad. Kohrbach, am 19. dieses ein neues komisches Original (?) = Zauberspiel, betitelt: „Der Waldbrand, oder Jupiters Strafe“ zur Aufführung. Die Erfindung des Stoffes ist sehr dürftig, überall gukt Bekanntes und oft Dagewesenes hervor und oft werden wir in der Anlage von mancher Szene an Raimund's Dichtungen erinnert. Daher war der Zusatz: „original“ höchst überflüssig. Dies unser Tadel und darin liegt zugleich unser Lob, nämlich der Verfasser (Hr. Gulden) verstand es, diesem armetigen Stoffe ein Bühnenteleben einzubringen, das unterhielt und dem Ganzen eine sehr beifällige Aufnahme sicherte. Die brave Musik von Hrn. Nidegki trug dazu wesentlich bei. Vorzüglich gefe-

ten einig
Lachmü
den Ge
und Hr.
Gesangs
Mad. K
Humor
selbe wi
Lang
mor und
geborgte
denn die
eigenes
für kein
rinne
bide Au
aus den
ersten
Kosten

Kompet
rektion
stadt,
Stög
nimmt,
miler
des Br

„neue
Schrift
sage:
vier u
Auffsch
angefü
Friedr
Frank
Portu
regier
That,
latend

ten einige Lieber und die wirklich die Lachmuskeln sehr in Bewegung setzenden Szenen zwischen Delle, Fäger und Hr. Landner. Erstere trug ihre Gesangsstücke recht geschmackvoll vor. Mad. Koberbeck (Jda) spielte mit Humor und sang mit Ausdruk. Dasselbe würden wir sehr gerne auch Hrn. Lang (Jupiter) sagen, wäre sein Humor und Ausdruk nicht immer ein ausgeborgter, id est ein kopirter. Hat denn dieser Schauspieler gar so wenig eigenes Darstellungsvermögen, daß es für keine Rolle ausreicht? Hr. Marinielli sorgte für eine sehr splendide Ausstattung, allein wir glauben aus dem Beifalle des Publikums am besten Abende eine Vergütung seiner Kosten ihr voraussagen zu dürfen.

—er.

Miszellen.

Wien. Als die gewichtigsten Kompetenten zur Ersehung der Direktion des Theaters in der Josephstadt, dessen zeitlicher Direktor, Hr. Stöger, das Theater in Prag übernimmt, nennt man den berühmten Komiker Kaimund und den Direktor des Brünner Theaters, Hrn. Schmidt.

M.

Romorn. In dem hiesigen „neueingerrichteten alten und neuen Schreibkalender“ auf das Jahr 1834, sage: eintaufendachtundertzvierunddreißig, wird unter der Aufschrift: „Europäische Regenten“ angeführt: „England, König Georg Friedrich August, regiert seit 1820; Frankreich, Karl X., regiert seit 1824; Portugal, Prinzessin Donna Isabella, regiert seit 1826 u. s. w.“ In der That, dieser alte und neue Schreibkalender entspricht seinem Titel voll-

kommen, indem er uns Altes und Neues in lustiger Abwechslung liefert.

—h—

Paris. Von Denon's berühmtem Werke über Egypten ist nun die Fortsetzung, unter dem Titel: „Voyage de l'Arabie pétrée par Mess. Leon et Linant“ (Reise durch das steinigste Arabien u. s. w.) in 12 Lieferungen gr. Folio erschienen. Sie kostet 241 fl. R.

Neapel. Am 26. und 27. Nov. zeigte der Vesuv verschiedene Phänomene. Am 26. um 1 Uhr Nachmittags kam aus dem Krater eine Rauchsäule von violetter Farbe, während der Schwefelgeruch in den dem Vulkane nahen Orten sehr scharf war. Später traten Flammen im Rauche hervor, und viele Steine erhoben sich aus dem Krater, um wieder hinein zu fallen. Am folgenden Tage hörte man im Vulkane ein Getöse wie Kanonendonner, von leichten Erderstöße begleitet. Das Aufsteigen des Rauches dauerte fort, so wie auch der Flammen- und Steinauswurf. Nachher erblickte man mehrere Spalten im Innern des alten Kraters, und eine Lava floss aus dem Kegel des Kleinen Kraters über den alten hin, ohne übrigens den Kegel des Vesavs zu überschreiten.

H.

Kassel. Der Oberpräsident von Westphalen warnt die deutschen Auswanderer, es werde keinem, und wenn er auch die besten Pässe habe, der Durchgang durch Frankreich gestattet, wenn nicht jedes Familienhaupt 800 Fr. für sich, und 450 Fr. für jeden Kopf seiner Familie an der Grenze haarknau zuweisen habe.

N. J.

Stockholm. Schon seit einiger Zeit beschäftigte sich ein Schwede, Namens Sinsin, mit der Papierfabrikation aus Kunkelrüben, für welche

sich bisher nur wenige Interessenten finden wollten. Einigen hat nun alle seine Versuche und deren Resultate in einem eigenen Werke bekannt gemacht, welches, um den Lesern zugleich den besten Beweis der Möglichkeit seiner Vorschläge zu geben, ganz auf Kunz-Eltrüben-Papier gedruckt ist. B. v. T.

Peßther Lokalzeitung.

T h e a t e r. Am 21. Dez. ward unser Theater wie mit einem Zauberstrich in eine italienische Oper verwandelt. Unsere Herren waren *Signor's*, unsere Damen *Signora's*, der Theaterzettel ein Gemisch von deutschen und welschen Worten; kurz man gab unsern deutschen Opernmitgliedern italienische Verse in den Mund und Rossinis „Semiramide“ klang in der lieblichen Sprache *Italia's*, gar nicht übel und beleidigte ein Auditorium, das sich einige Stunden der haemlosen Illusion überließ, eine *Opera seria* im *St. Carlo* oder in der *Scala* zu belauschen. — Was die Oper selbst betrifft, so sind ihre einzelnen Schönheiten nicht zu verkennen und viele Nummern sind eben so lieblich als begeisternd; nur wird allgemein eine dem höchst tragischen Stoffe angemessene Charakteristik und die gehörlige seriöse Tiefe vermisst; man vernimmt Höre, Märche, Arien u., die eher einer komischen Oper anpassend wären. — *Signora Schuberst* sang mit unendlichem Ausdruck und außerordentlicher Biegsamkeit der Stimme. *Signora Winkel* entwickelte eine seltene Brauour und ließ glöckereine Töne vernehmen. *Signor Höfer*, dessen Benehze wie diese fremdartige Erscheinung verdankt, zeigte einen braven Vortrag und scheint zum italienischen Gesange geeignete Mittel zu besitzen. *Signor Schinn* hatte nicht sonderliche Gelegenheit, um die Kraft seiner Stimme zu entfalten. Anehe *Sign. Grohmann cant!* — Chor und Orchester waren sehr brav. — Am 28. Dez. hatten wir eine Novität, betitelt: „die Zaubererüthchen oder die Liebhaber als Bettelmusikanten,“ große (wo steht die Größe?) komische (komische?) Zauberposse von

J. B. Frey. Die Handlung ist folgende: Es war einmal ein gewisser Timidius, Herrscher der Elementargestirne und es war einmal eine Fee, Namens Maline, Beherrscherin der menschlichen Thorheiten und wahrscheinlich auch Protektorin des Bettes, betitelt: „die Zaubererüthchen“, das am 28. Dez. 1833 auf der Peßther Bühne zum ersten- und hofentlich auch zum letztmalig gegeben wurde. Das ist Alles was wir von Handlung, Charaktere, Moral und Darstellung dieses Bettes sagen können. —h.

Die Redoute. Die Zeit naht, die herrliche, schöne, lustige; der Carneval kommt mit Riesenschritten heran: hört es, Ihr Mädchen, hört es, Ihr jungen Frauen, Ihr Fälschnabtes, Ihr Wadenhändler, Ihr Schneider und Puzmacherinnen, Ihr Tanzmeister und gewiß am meisten Ihr Schütler der Tanzmeister. Und füwahr bei und in Peßth dürfte heuer der Carneval wieder höchst rejsam ausfallen. Hr. Fische, Pächter des Redoutensaales, hat, wie wir vernehmen, eifrig dafür gesorgt. *Straus*, der gefeierter, wird zwar nicht persönlich anwesend sein, hingegen wird er seine neuesten herrlichen Kompositionen uns entsenden und wir werden seinen feisichen Humor, seine beselenden Weiten, seine zum Tanze nöthigenden Walzer in neuer Bekleidung wieder hören, wieder bewundern, und daß sie ganz in seinem Geiste werden vorgetragen werden, dafür bürgt das treffliche Orchester, das Hr. Fische mit so großer Auswahl zusammensetzte. Auch sehr gelungene Kompositionen anderer beliebter Tonsetzer werden an die Reihe kommen. Es wird Abwechslung in Hülle und Fülle geben. Allem Anscheine nach werden die heurigen Wälle an Eleganz und Frequenz den vorläufigen wenig oder gar nicht nachstehen, um so mehr, da das Abonnement für 5 Wälle mit 4 fl. C. M. so billig als mäßlich gestellt ist. Bereits haben sich viele Abonnenten gemeldet — also es steht uns ein lustiger und eleganter Carneval bevor. — Am 5. Januar wird das erste Ballfest, zum Vortheil des wohlthätigen Frauenevereins stattfinden. Gedehen diesem edeln Unternehmen! — Der erste Abonnementball des Hrn. Fische ist am 12. Januar.

—h—

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.